

Erwin Frank

... AUS SIGMUNDSHERBERGS HEIMATGESCHICHTE :

Errettung von Liebesdorf



...eine Dokumentation über das älteste Bauernhaus in Sigmundsherberg

Erstellt im Frühjahr 2007

Vorwort:

„Errettung von Liebesdorf“ ?.....ein mehr als eigenartiger und vorerst undurchsichtiger Titel auf der vor Ihnen liegenden Dokumentation !

Wer oder was ist „Liebesdorf“ und was ist unter „Errettung“ zu verstehen?

Nun,

unter dem Namen „Liebesdorf“ ist zuerst einmal jener Ort und dann jene begrenzte Lokalität gemeint, an der- der Sage nach - vor vielen Jahrhunderten unser Ortsname geprägt wurde. Es ist die Geschichte von der Gastfreundschaft seiner Bewohner, die ihren Wohnort „Liebesdorf“ nannten, und den dann Kaiser Sigismund, der Sohn Karls IV. als Geschenk für die freundliche Aufnahme umbenannte, indem er seinen eigenen Namen mit dem Begriff *Herberge* verband. So wurde gleichsam durch das kaiserliche Geschenk aus *Liebesdorf*, der Ortsname „*Sigmundsherberg*“. Etwas abgewandelt ist aber in dieser Dokumentation unter „Liebesdorf“, hier lediglich das Haus Hauptstraße, Nr. 9 zu verstehen, wo der Sage nach der Kaiser einkehrte.

Für den Begriff „Errettung“ ist es notwendig, etwas umfangreicher auszuholen:

Als Bewohner dieses Ortes bin ich tausende Male an diesem historischen alten Bauernhaus vorbeigegangen und habe es dabei ins Herz geschlossen. Als Lehrer an der hiesigen Volksschule habe ich auch meinen Kindern oft und oft jene wunderschöne Sage von der Namensgebung erzählt. Ich musste aber auch miterleben, wie im Zuge der Zeit, in unserem Bereiche, ein stolzes Bauernhaus nach dem andern verschwand und, dass heute vom Kern des Ortes - das waren immerhin 21 Bauernhäusern – kaum mehr als ein halbes Dutzend übriggeblieben ist.

In diesem für mich belastenden Gedankengang hat das Haus Hauptstraße Nummer neun, einen besonderen Stellenwert eingenommen. Es wurde infolge besonderer Umstände ab Mitte des vorigen Jahrhunderts und durch den Zahn der Zeit, von einem funktionierenden Wirtschaftsgebäude zu einem desolaten Notquartier.

Nach 1927 war dieses Haus von Mietern, die sich mit geminderter Wohnqualität zufrieden gaben bewohnt, aber es konnte in den folgenden Jahrzehnten nicht ausbleiben, dass es baulich immer mehr verfiel und dann in der weiteren Folge nur mehr als Ranch für einen abgemagerten Gaul diente, da der Stall im Hofe scheinbar noch das zumutbarste Unterkunftsgebäude dieses Hauses zu sein schien. Ein totaler Verfall des gesamten Komplexes war nur eine Frage der Zeit.

Bei dem Gedankengang „was wird denn einmal aus diesem Hause werden?“, blieb für die meisten nur mehr der Bagger als Lösung übrig.

Jedoch war eine ganze Reihe von Jahren, dieses in die Straßenzeile eingezwängte Gebäude zum Verkaufe ausgeschrieben. Natürlich ergebnislos. „Denn derjenige, der dieses Areal mit diesem Gebäude einmal kauft, muss entweder verrückt oder ein begüterter Idealist sein“, so habe nicht nur ich gedacht.

Und doch geschah das Unglaubliche. Eines Tages ließ man die Ortsbewohner mit der Nachricht aufhorchen, dass das „Forster Haus“ verkauft sei. Wer der Käufer wäre, fragten sich so manche. Noch mehr Verwunderung aber rief das anschließende Gerücht hervor, dass der neue Besitzer dieses schon sehr desolate Gebäude rundum restaurieren lassen wolle. Das glich schon eher einem kleinen Wunder.

Aus dem unglaublichen Gerede ward alsbald Wirklichkeit, weil mit einer durchdachten Gebäudeerneuerung begonnen wurde. Diese ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber auf dem besten Wege dazu. Dem jetzigen Besitzer gebührt daher große Anerkennung für seine Initiativen, das Areal erworben zu haben und es mit viel Einsatz restaurieren lassen zu wollen.

Ganz großer Dank für die **Errettung von Liebesdorf**.

Wie die Ortschaft *Liebesdorf* auf den Ortsnamen *Sigmundsherberg* umbenannt wurde

Nachstehende Namensgeschichte wurde von J. Prumüller (Schullehrer v. Maigen) im Jahre 1872 gesammelt. Stil und Rechtschreibung wurden größtenteils belassen.



Der Überlieferung nach ist dieses uralte Bauernhaus (ohne Stock) jene Behausung, die Sigismund einst als Obdach vorfand und aufgenommen wurde.

Bei Eggenburg, unfern des Kattauer Schlosses, dehnte sich eine bedeutende Waldung aus. Sie wird mit dem Flurnamen Spieß benannt. Da jagte „Sigmund“ mit zahlreichen glänzendem Gefolge von Fürsten und Grafen, Damen und Rittern bergauf, bergab; die bunte Kleiderpracht schien den Schmelz des Wiesenteppichs und der Schall der Glöcklein an Wams und Schauben u. Pferdegezier; der Schall der Flöten und Cimbeln der weithin zu hellen Saitenspieltönen Lieder und der Waldhörner Waidmannsruf schien dem tausendstimmigen Vogelgesang, dem Geschwätz der über Steingeröll und Baumwurzeln hinrieselnden

Bäche und unermüdbaren Widerhalles selber zu spotten. Silberhelle, dann dunklere Wolken umhüllten des Himmels Blau. Winde trieben lange damit ihr Wechselspiel. Sie zogen schwerer und schwärzer zusammen. Ferne Donner murrten ungewiss in die lärmende Jagdlust. Hier fiel Nass in schweren Tropfen, dort im leichten Strich. Die wilden Jäger bemerkten es kaum. Ein mächtiger Sechzehnder schien mit Stolz den Kaiser zu suchen, der behielt sich ihn auch vor, als des Tages Preis, der anderen Hitze scharf abmachend und folgte ihm durch Dickicht und Geklüft; mehrmals getäuscht vom Rauschen des Windes und des Regens im Wald.

Der Himmel ward finsterer, Donner rollte an Donner und der Regen floss in wilden Strömen. Die Nacht brach herein. Weit von allen Gefährten hatte sich der Kaiser inmitten des Hochwaldes verloren. Vergeblich verhallte sein lautes Rufen, vergeblich der durchdringende Ruf aus güldenem Hüfthorn. Völlig durchnässt von den Mühen des Tages und von Hunger erschöpft, wählte Sigmund, unter einer tausendjährigen Eiche, des fernen Morgens harren zu müssen und dort in der unbarmherzigen Wetternacht Schirm zu suchen wider.

Platzregen und Hagel und wieder die wild dazwischen heulende Windsbraut und ein gefährliches Obdach wider den Blitzstrahl, der des niedrigen schonend immer das Höchste zerschmettert.

Da zitterte durch die mächtigen Zweige ein fernes gastlich's Lichtlein. Der Kaiser neu ermutigt, rang sich durch das dichte Gezweig, die Augen zudrückend, die Hände wund; trat über schlüpfrigen Pfad unaufhaltsam fort vorwärts und gewährte mehr und mehr einen weiten freien Wald und Wiesplatz, von einem kleinen Dörfchen gekrönt.

Dem Klopfenden ward alsbald aufgetan. Ein jugendlicher kräftiger Mann hieß den ungestümen Haushund schweigen, hieß die hohe und schöne Wundergestalt in tiefer Nacht willkommen und die Frau mit dem Säugling in den Armen bereitete ein kärgliches Mahl und ein dürftiges, duftiges Lager.

Des Kaisers Nachtruhe war auf die theuer erkaufte Tagesluft süßer als in dem Himmelbette von rothem Damast mit Gold verbrämt und mit Edelsteinen durchwirkt.

Er erwachte spät und leichten hellen Blutes, wie er war und lächelte freundlich und selbstgefällig in den herrlichen Morgen hinein. Später dachte er an die Angst des Gefolges, an den Abschied, an die Welt draußen vor der engen kleinen Hütte.

Indess hatten sich in Feld und Wald vorübergehende Nachbarn um den Hausherrn gesammelt, nach dem späten Ankömmling gefragt und durch das Fenster in das niedrige Stübchen geschickt, in dem er kaum aufrecht stehen konnte. Gütig trat Sigmund heraus, reiche Gabe in der Hand, die er seinem wackeren Gastfreund aufnöthigte, um die kürzeste Straße nach Eggenburg fragend. Sie ward ihm gewiesen.

Und wie heißt euer Dorf?, fragte er weiter. „Liebsdorf, mein hoher Herr“, erwiderten die guten Leute. „Ein liebes Dorf ist mir's geworden und bleibt es auch für immer“, versetzte der Fürst. „Aber ihr habt diese Nacht, Mich, Sigmunden, euern Kaiser und zu Ungarn König, hier bewirthe, drum heißt es von heute an „Sigmundsherberg“.

Wie von einer plötzlichen Erscheinung betäubt, sanken die harmlosen Landsleute in die Knie. Wie sie sich wieder aufgerichtet, war die holde Erscheinung verschwunden, aber Sigmundsherberg, in gemeiner Mundart in Simonsherberg, Simesherberg, entstellt, heißt dies Dörflein bis auf den heutigen Tag.

* * *

Soweit diese erweiterte (es gibt noch eine zweite Erzählung davon) stilistisch ausgefeilte Sage von der Namensgebung unseres Ortes. Aus eindeutig historischen Gründen muss sie aber als unrealistisch bezeichnet werden. Das tut uns leid, weil sie eine wunderschöne Beschreibung ist, die von der Gastfreundschaft der einstigen Dorfbewohner berichtet, zeitlich zusammen in Begegnung mit dem Kaiser des einstigen Römischen Reiches Sigismund. Und da passen bedauernswerter Weise die zwei Fakten zeitlich nicht zusammen.

Der Schreiber (in der anderen Fassung - siehe CHRONIK Sigmundsherberg, Seite 23) fixiert das Geschehen der Namensgebung auf das Jahr 1369 (!) und ist uns ebenso unbekannt.

Hingegen ist in der Formulierung der Sage in dieser Broschüre überhaupt keine Jahreszahl angeführt. Lediglich die Zeit ihrer Aufschreibung in der Maigener Schul-Chronik ist mit dem Jahr 1872 beziffert. Schriftlich fixiert hat sie der einstige Schulleiter J. Prumüller als Einführung bei der Anlegung der Schulchronik. Er selbst bezeichnet sich aber nur als „Sammler“, d. h., dass diese Erzählung des einstigen Geschehens schon viel früher (schriftlich oder mündlich) bekannt war.

Damit rücken wir zwar um einige Jahrhunderte *dem einstigen Begebenheit* (?) näher, aber damit wird die Erzählung - historisch gesehen - nicht fehlerfrei.

Das wiederum ergibt zwingende Gründe, die zu einer geschichtlichen. Richtigstellung nötigen:

a) Kaiser Sigismund (ein Sohn Karls IV./der Vater Böhmens-Stiefvater Deutschlands), 1361 (oder 1368 ?) geboren, wurde in jungen Jahren zum König von Ungarn (1387) gewählt. Er hielt einen regen Verkehr zwischen Wien und Prag aufrecht. ((Es hätte also durchaus sein können, dass er mit unserem Orte (wenn auch erst später) in Berührung kam und, dass ein romantischer Literat im Nachhinein diesen Anlass wahrgenommen hat, um eine solche Begegnung in einer Sage zu verarbeiten...???)

Sigismund kämpfte in Böhmen gegen die Hussiten, leitete das Konstanzer Konzil, führte Hussitenkriege, belehnte Friedrich von Hohenzollern 1417 mit Brandenburg..... und wurde schließlich 1433 in Rom zum Deutschen Kaiser gekrönt

Vier Jahre später starb Sigismund (1437) - mit vollem Ornat bekleidet - in Znam.

Diese Angaben aus dem Lexikon sind zeitgeschichtlich einwandfrei.

b) Zeitlich und historisch einwandfrei ist aber auch folgender Eintrag in einem Lehenbuch unter der Jahreszahl 1281: Wernhard von Dachsberg und seine Söhne überlassen ihre Ansprüche auf zwei Lehen in **Simonsherberg** um vier Pfund Pfennige der Kirche in Gars.

Das heißt, dass dieser Ort bereits Simonsherberg hieß, als Sigismund noch gar nicht geboren war, bzw. 150 Jahre vor seiner Kaiserkrönung unser Orts mit dem Namen Simonsherberg in ein Buch eingeschrieben wurde.

Deshalb kann es nicht so gewesen sein, dass Sigismund, der Luxemburger, Sohn Karls IV., Kaiser des Hl. Römischen Reiches unseren Ort seinen Namen gegeben hat. Irgendwie schade!

Nun, nachdem die schöne Geschichte von der Namensgebung durch Kaiser Sigmund sich infolge einwandfreier historischer Daten verflüchtigt hat, wird versucht, eine echte Möglichkeit - wie unser Ort zu seinem Namen gekommen ist - zu recherchieren.

Die Fluren von Sigmundsherberg lagen einstens an der uralten „Böhm –Straße“. Diese Verbindung galt als eine wichtige Verbindung zwischen den südlichen Regionen und dem Norden. Sie war bereits im 7. und 8. Jahrhundert ein frequentierter Verkehrsweg, den vor allem Händler und fahrendes Volk benützten. Der Weg führte vom Straßertal über Kleinburgstall, Reinprechtspölla, Stockern, dann durch unseren Ort und weiter über Hötzelsdorf, Thumeritz, Eibenstein nach Raabs. Entlang dieses Weges gab es sicher eine Reihe von Gasthöfen, Raststätten und Herbergen. „Herberge“ kommt vom althochdeutschen „heriberga“, das sich seinerzeit wieder von „Heer“ und „bergen“ ableitet.

Der hier wohnhafte und geschäftsführende HERBERGSWIRT mag in unserem Fall SIMON geheißen haben und muss eine hervorragende Persönlichkeit gewesen sein... kehren wir ein in die „Herberge beim Simon“ oder übernachteten wir beim „Simon in der Herberge“ in der „Simonsherberge“. Auf diese Weise könnte die Ortsbezeichnung zu „Simonsherberg-Sigmundsherberg“ geführt haben.

Dass unsere Gegend schon früh bekannt war, beweisen uralte Funde aus der Umgebung. Überall im Gebiet um Eggenburg und Horn, schon einige Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung, sind Menschen hier durchgezogen oder hatten hier sogar ihre festen Wohnsitze. Das beweisen uns die Auffindungen aus diesen Zeitepochen.

Ein sehr interessanter Fund aus Sigmundsherberg ist ein wunderschönes sieben Zentimeter langes und vier Zentimeter breites Bronzebeil, welches der mittleren Bronzezeit (1500 bis 1200 v. Chr.) zugeordnet wird.

Der nächste Fund, welchen man in die „Sigmundsherberger Geschichtstabelle“ einreihen muss, war die Entdeckung mehrerer slavischer Gräber, besonders aber jenes eines altslavischen Kriegers, das gelegentlich des Baues der Wasserleitung (im Jahre 1963) entdeckt wurde. Diese Grabstätte wird in das 6. bis 7. Jahrhundert eingereiht. In 180 cm Tiefe fand man das Skelett eines riesenhaften Slavenkriegers, dem man als Grabbeigabe ein kurzes Schwert mitgegeben hat (siehe auch „Funde aus der Stein- und den Metallzeiten“ in der Sigmundsherberger Chronik Seite 5 bis 8).

Der vorhin recherchierte Versuch die Namensgebung zu deuten, mag eine Variante von mehreren Möglichkeiten sein; ob dies der Realität entspricht, ist ungewiss, aber in dieser Version naheliegend und einleuchtend. Auf alle Fälle aber hat die Namensgebung (die vor 1281 erfolgte) mit einem *Simon* zu tun und auch ganz sicher mit einer Übernachtungsstelle bzw. *Herberge*, die obdachsichende Durchziehende, in unserem Ortsbereich, in Anspruch genommen haben. Und damit wären wir wieder beim Inhalt und dem Charakter unserer schönen Sage, in der inhaltlich von nichts anderem als von der Gastfreundschaft unserer Vorfahren berichtet wird.

Dabei ist es logistisch bedeutungslos und nebensächlich, ob in einer einzigen Nacht ein hoher Herr in seiner Bedrängnis herzliche Aufnahme gefunden hat oder bereits schon vor seiner Zeit viele der einfachen Durchreisenden, in stürmischen Nächten die sprichwörtliche Gastfreundschaft des geschätzten Herbergvaters genossen haben.



Dass dies im ältesten Hause unseres Ortes geschah und dass dieses Haus N.9 ursprünglich eine bekannte Herberge gewesen sein mag, das ist durchaus (auch) historisch annehmbar und das Drumherum wollen wir gerne gelten lassen.

Außerdem nannten die Maigener den Hügel der zwischen den beiden Orten liegt, bis in unsere Generation hinein, den „Simoniberg“. Das wäre ein weitere Hinweis, dass die geschichtsträchtige Herberge, ganz bestimmt

ein Haus „am Berg“ gewesen sein muss.

Aber, es wird wohl immer bei der Namenssage durch Kaiser Sigismund bleiben. Als klassische Sage ist sie ja auch nicht durchwegs an historische Wahrheiten gebunden und die Schulkinder werden auch noch in den kommenden Generationen von Kaiser Sigismund hören.

Deshalb möchte ich folgende Geschichte den Lesern dieser Broschüre nicht vorenthalten:

Kaiser Sigismunds als Zeuge einer neuen Mode.

Am 14. April 1417 wurde Friedrich, der Burggraf von Nürnberg, von Kaiser Sigismund mit der Mark Brandenburg belehnt. Es war eine feierliche Zeremonie. Die Fürsten erschienen in ihren prunkvollen Gewändern, die Zelte waren geschmückt und Fanfarenstöße hallten durch das ganze Land.

Als Kaiser Sigismund erschien, ging ein Raunen durch die Menge. Aber die tausenden Augenpaare starrten nicht auf den Kaiser oder auf den Burggrafen, sondern alle blickten wie gebannt auf des Kaisers Kanzler, der mit der großen Siegelurkunde in der Mitte des Festplatzes Aufstellung genommen hatte. Nicht, dass der Anblick völlig ungewohnt war, aber bei einem Kanzler des Kaisers und bis zu dieser Stunde hatte man so etwas noch nie gesehen: Der Kanzler trug nämlich - eine Brille . Auf seinem Nasenrücken hatte er zwei kleine Gläser in einer Holzfassung aufgeklemt. Die Brille hatte damit öffentlich ihren Einzug in das Hofleben gehalten.



Es mag sein, dass man heute in Kreisen von Geschichtsforschern dieser Brillengeschichte bei der Belehnung des Burggrafen von Nürnberg wenig Glauben schenkt, aber der Chronist Ulrich Richenthal hat seiner Handschrift über das Konstanzer Konzil und über diese Belehnung eine Zeichnung beigelegt. Auf dieser ist der Kanzler deutlich mit der Brille auf der Nase sichtbar. In den Gesichtern des Kaisers und seiner Hofleute kann man sogar ein leichtes Schmunzeln entdecken. War vielleicht selbst dem Kaiser diese „neumodische“ Brille etwas komisch vorgekommen?

* * *

Die Besitzer des Hauses Sigmundsherberg (i.J. 1823 =) Nr.18, bzw. heute (i.J.2007=) Nr.9

Die Besitzer /Hausgeschichte des Hauses N.18 wurde in erster Linie aus alten Dokumenten (aus Grundbüchern) eruiert, aber auch mündliche Informationen (des Vorbesitzers) und eigene Recherchen sind in diesem Beitrag enthalten.

Irrtümer sind deshalb nicht ganz auszuschließen.

Nach grundbücherlichen Eintragungen lassen sich die Besitzer des obigen Hauses aus dem Grundbuch „Bey landesfürstl. Pfarrherrschaft Maigen / Anno 1776“ einwandfrei bis 1737 zurückverfolgen. Bedauerlicherweise klafft in den im N-Ö. Landesarchiv befindlichen Grundbüchern der Pfarrherrschaft Maigen, der das Haus untertänig war, eine Lücke.

Es gibt aus dieser Zeit zwar noch zwei weitere Dienstbücher, die von 1639 bis 1684 reichen, aber die erlauben keine zweifelsfreien Identifikationen bezüglich dieses Hauses. Die Ursache dieser Unsicherheit liegt darin, da es in den Jahrhunderten vorher noch keine Hausnummern gab mit denen man die Häuser eindeutig zuordnen konnte. Deshalb kommt es vor, dass man auch auf Vermutungen angewiesen ist.

Statt einer exakten Hausnummer wurden zur Bezeichnung des Anwesens, wie im gegenständlichen Fall, als Besitztum, die „bei der Schmiede gelegenen Hofstatt“ angeführt. Die Dorfschmiede war etwa hundert Meter weiter (den Berg hinauf) östlich gelegen und zumindest nicht zu überhören. Mehr war da an Ortsangaben nicht drinnen. Man kann sich lediglich nach der Neuanlegung solcher Bücher an die Reihenfolge der Eintragungen halten und damit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit rechnen, dass dieses (oder jenes) Haus mit dieser (oder jener) Eintragung gemeint ist.

So ist im Grundbuch Krems 149/2 der

Tobias Rechberger als Besitzer eines ganzen Lehens in Sigmundsherberg eingetragen, für das als Grunddienst 4 ß (Schilling), 12 Kreuzer und 2 Pfennige zu entrichten waren.

Weiters wird am 22. September 1658 der Übergang des Besitzes an

Simon Zaidlperger vermerkt. Derselbe findet sich auch im anschließenden Grundbuch Krems (149/3) als Besitzer eines ganzen Lehens eingetragen (siehe den Hinweis auf Initialen Seite 24, unteres Bild).

Vermutlich ist dessen Besitznachfolger der **Christoph Zeidlberger**. Zur Sicherheit dieser Annahme kann hinzugefügt werden, dass die restlichen drei (gesamt 4 !)

Sigmundsherberger Ganzlehner (die den Maigner Grundherren dienstbar waren) mit den Grundbesitzern der übrigen ganzen Lehen identisch sind.

Hier scheint sich ein Fehler eingeschlichen zu haben, denn nach meinen ursprünglichen Aufzeichnungen (und bei diesen Grundbesitzern (allerdings 1823) hatte das Pfarrgut Maigen sechs dienstpflichtige Häuser in Sigmundsherberg. Das waren (wieder 1823 aufgezeichnet) die Häuser neben 18 die Hausnummern 17, 7, 8, 10 und 12 ... siehe Chronik Seite 25). Es wäre möglich, dass sich Statussymbole verändert haben (aus Ganzlehnern sozusagen Halblehner wurden u. umgekehrt), oder die Grundherrschaft gewechselt hat.

Dr. Waltraud Winkelbauer, die (im Auftrag der N.Ö. Landesregierung) gütigerweise diese obigen Daten und Gedankengänge vermittelte, meint aber ebenfalls in einem Schreiben, dass in manchen Grundbüchern des 17. Jahrh. beispielsweise ein bestimmter Besitz als Ganzlehen eingetragen war, wogegen derselbe Besitz im 18 .Jahrh. (1788 im Gewährsbuch) als „Halblehnerbehausung“ bezeichnet wird. Also man sollte nicht alles so auf die Goldwaage legen

Ich überlasse es einer späteren Geschichtsforschung hier Klarheit zu schaffen.

Aber in unserem Fall spielt dies momentan überhaupt keine Rolle, da es nur um einige (richtige) Namen der Besitzer v o r 1737 geht.

Im 1823 angelegten Franzisze'ischen Kataster von Sigmundsherberg erhielt das Areal des Hauses Nr. 18, beschrieben als „Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Hof (aber ohne Stockwerk), die Bauparzellen Nr. 23, deren Größe mit 251,2 Quadratklafter (d. s. 903,49 m² angegeben wird. Der damalige Hauseigentümer Anton Schmidt besaß auch folgende Grundparzellen (Äcker, Gärten, Wiesen etc.: 44, 86, 120, 140, 177a, 177b, 178, 211, 212, 213, 245, 246, 247, 308, 320, 323, 404, 428, 458, 492, 493, 503, 550. 578.

Weiters wird von diesem Jakob Schmidt (1737) angeführt: Wittiber Alleinbesitz durch Übernahme der Halbscheid (der Hof hatte vermutlich die Größe einer „Halbscheid“).

Anno **Jakob Schmidt**, ledigenstandes von Sigmundsherberg, durch Übernahme per 850 fl (Gulden (Übernahme von Vater – Sohn – mit dem geschätzten Betrag für Abgaben).

Anno 1799 **Anton Schmit**, Theresia uxor (Ehefrau) durch Übernahme per 850 fl.

Eintrag im Franziszeischen Kataster 1830:

Grundparzelle 23, Haus Nr. 18 mit 251 Quadratklafter:
Halblehner Schmidt Anton

1833 **Joseph Schmöger**, Katharina uxor v. Rodingersdorf, uxor, d. Kauf per 1670 fl. C.M.
(C.M.= conventionelle Münze).

1837 **Carl Schmöger**, ledigenstandes, von Rosingersdorf durch Heirat per 1700 fl. C.M.
(Haus Nr. 18)

Anno 1839 Carl Schmöger, Elisabeth (Zeitelberger) uxor durch Heurath (!) per 1700 fl. C.M.
Haus Nr. 18

Anno 1842 Elisabeth Schmöger, Witwe v. Sighbg., nach Absterben ihres Mannes Carl Schmöger

lt. Jury u. Abhandlung (v. 22.2. 1842, Angabe aus Quelle 4, per 2800 fl.C.M.

(Schmöger Elisabeth, Witwe, Haus Nr. 18 (Angaben aus Grundbuch Geraß (!), Seite 148)

Anno 1869 (7. Juni) auf Grund des Übergabevertrages vom 7. April 1869 „Gabewertes und Trauungsschein“ v. 3.5.1869 wird das Eigentumsrecht für 7500 fl. für **Schmöger Johann** und **Schmöger Juliana** einverleibt.

Aufgrund dieses Übergangsvertrages hat Elisabeth Schmöger durch Ausnahmevertrag das Wohnrecht auf Lebzeit erhalten. Schulden 26.01. 1875 – 700 Gulden Pfandrecht, 6 % Zinsen, Sparkasse Eggenburg.

Zusatz des Autors: Die Eheleute Schmöger Johann und Juliana haben zwei Häuser mit Grundstücken dazugekauft (Haus Nr. 8 und Haus Nr. 6), hatten aber lediglich an den Grundstücken Interesse, sodass sie das Haus N.6 (ohne Grundstücke i. Jahre 1880) weiterverkauften. Den dazugehörenden Keller (rückwärts auf der Gartenanhöhe) behielten sie sich aber weiter zur eigenen Verwendung (da im gegenständlichen Haus 8 (ehemals Zahl, heute Zotter, kein Keller errichtet werden konnte, weil tiefliiegend neben dem Bach/Grundwasser).

Weiterer Zusatz des Autors: Dieser Keller (mit dem angrenzenden Wiesengrundstück) wurde etwa i .J. 2000 an den (von oben angrenzenden) Eigenheimbesitzer Wolfgang Waldherr erworben.

1878 Einlagezahl 18, Grundbuch Eggenburg.

Pagina 696 Beschreibung der Felder, Wälder und der angrenzenden Nachbarn.

In Sigmundsherberger Freiheit neben der allgemeinen Schmiede Nr. 16 ist ein Garten (Hofstätt) in dortiger Freiheit, dazu gehören 1,5 Joch Acker (Röschitz) dem Mathias Wallner (Nachbar) 1,4 Joch Waldung beiderseits gegen obigen Perginern 1271 Klafter von 0,75 Joch Acker in Mathias und Josef Wallner beide in Sigmundsherberg...

Zu „Gewährsbuch“: Immer wenn im Grundbuche eine Eintragung erfolgte, wurden im Gewährsbuch die Pflichten für die Herrschaft vermerkt.

Auszug:

1776 Folio 29

2. Jänner 1788 Schmid Anton, ledigenstandes von Sigmundsherberg Nutz und Gewähr einer Halblehenbehauung neben Familie Löw und Michael Zeitlberger

Lehen wohin man Jahrs der Pfarrherrschaft Maigen zu ein rechten Hausdienst Folio 29 dient 42 Kreuzer und 2 Pfennige

Hoferbe nach Testament Vater (Jakob Schmid) tritt Anton Schmid Erbe an und übernimmt mit alle Rechten und Pflichten.

Soweit auszugsweise aus dem Schreiben der N.Ö. Landesregierung vom 14. August 2002, gerichtet an die Tochter von Erwin u. Anna Forster, Rodingersdorf, das mir Frau Haidl mit Zuschrift am 22. Aug. 02 in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte.

* * *

1906, 1.2.: Kauf- und Übergabsvertrag und Trauungsschein v. 27. 2.1906

Schmöger Alois u. Schmöger Theresia.

1920, 31.7. Ehepakt v. 31.7. 1920 1/2 Anteil an Juliana Schmöger (nach dem Tode v. Alois Schmöger)

1927, 9.10. heiratet Juliana Schmöger abermals u. nimmt den Namen FORSTER an.

Grundbuch Eggenburg 1/Seite 213, Zl. d. Grundbucheinlage 18, Haus Nr. 18, Bezeichnung im alten Grundbuch RZZ 18/96

1927, 9.10.: Auf Grund der Einantwortungsurkunde v. 9.10.1937 und das Eigentumsrecht f. Forster Johann mit der Beschränkung durch die im Testament v. 30.6.1937 bis längstens 1.1.1955 zugunsten des mj. Schmöger Alois, des mj. Schmöger Karl, der mj. Schmöger Angela, der mj. Schmöger Juliana angeordnet Situation einverleibt.

27.7. 1948: wird die Minderjährigkeit wird gelöscht.

1937, 9.10.: Auf Grund der Einantwortungsurkunde für Johann Forster 1/1 einverleibt.

1963, 8. April... auf Grund des Übergabsvertrages für Erwin Forster 1/2 u. Anna Forster 1/2 einverleibt.

Der Altbauer und ehemalige Besitzer, heute wohnhaft in Rodingersdorf Nr. 55

Erwin Forster, erzählt:

Unser Bauernhaus in Sigmundsherberg ist nach mündlicher Überlieferung und auch nach dem Studium seiner Bauweise eines der ältesten Gebäude des Ortes. In den Besitz dieses Bauernhauses sind die „Forsters“ durch Heirat 1927 gekommen. Mein Vater Johann verehelichte sich in diesem Jahre mit Juliana Schmöger (geb. Wagner aus Missingdorf), aber die Eheleute lebten und wirtschafteten in Röhrwiesen. Das Haus und seine 25 ha umfassenden Grundstücke waren von 1951 bis 1963 einer Flüchtlingsfamilie verpachtet.

Schon vorher und anschließend in den folgenden Jahren, waren immer wieder Parteien in Miete. Im Jahre 1997 haben wir den äußeren Verputz des Hauses abgeschlagen, sodass der Rodingersdorfer Gneis als Baumaterial sichtbar wurde.

Das Haus war 27 Jahre in unserem (meiner Gattin Anna und mir) Besitz. Im Jahre 1990 haben wir es unserer Tochter Ilse weitergegeben. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass dieses Areal derzeit für uns eine große Last darstellt. Eine General-Renovierung würde eine Menge Geld verschlingen, jedoch kann man es – wie es derzeit steht- auch nicht lassen.

Der Überlieferung nach hat einst der Kaiser Sigismund in diesem Hause bei gastfreundlichen Leuten übernachtet und hat als Dank dieser Gemeinde – die bisher den Ortsnamen Liebesdorf führte – den Ortsnamen Sigmundsherberg gegeben. Oberhalb der Toreinfahrt war ein Erinnerungsschild angebracht, soll aber bei einem Brand vernichtet worden sein.

* * *

Das ungewöhnlich aussehende Bauerhaus mit seiner rohen Außenfassade wurde 2005 von Ing. Ehn gekauft. Schon wenige Wochen danach begann der neue Besitzer mit umfassenden Renovierungsarbeiten im Hofraum, Stadel und 2007 im Wohngebäude.

Zusatz des Besitzers Ing. Ehn (nach überreichter Durchsicht des Manuskriptes):

Die Skizze auf Seite 11 (Franzisz.Kataster 1823) zeigt nicht nur den Grundriss des Wohngebäudes, sondern auch die auffällige Form des rückwärts befindlichen Stadels. Dieser dehnt sich fast vollständig über die Hofbreite aus und besteht heute noch in Größe und Form seiner Bauzeit. Darunter befindet sich der gewölbte Hauskeller (siehe Seite 22).

Foto Frank 12: Die rückwärtige Einfahrt mit dem dahinterstehenden Stadel u. Vorbau; alles noch in intensiver Baggerarbeit



Das Haus Hauptstraße 9 und seine Sanierung

Vorgeschichte:

Seit 1823 steht unserem Dorfe ein zuverlässiger Ortsplan zur Verfügung. Dieser gestattete erstmals wesentliche und amtlich gesicherte Daten vom Gesamtbereich der Siedlungsgemeinschaft, die damals aus 24 Behausungen (davon 21 Bauernhäusern) bestand. Darüber hinaus geben uns die Skizzen auch in bescheidenem Maße Kenntnis über jedes der einzelnen Objekte, die sich zu beiden Seiten des Maignerbaches erstreck(t)en. Wir können damit heute historischen Fakten nachgehen, Häuser mit ihrer Lage und Größe im Ortsverband sondieren, kennen ihre Umfelder mit den angrenzenden Wiesenflächen, Äckern und erfahren etwas über die Zufahrtswege im Straßenverlauf. Ausgeführt im Maßstab 1: 1880, können wir uns mit großer Sicherheit die Position jedes einzelnen Hauses vorstellen, als Einzelobjekt, wie auch im nachbarlichen Verband. Mit einiger Phantasie, Ortskenntnis und Fingerspitzengefühl wird es der Forschung damit möglich gemacht, Gedanken anzustellen, mit welchen Schwierigkeiten oder auch Vorzügen jeder Bauer in seinem Umkreis damals konfrontiert wurde. Damit gelingt es mit Vorbehalt, auch der Geschichte jedes einzelnen Hauses in bescheidenem Maße nachzugehen.

Unser spezielles Interesse richtet sich in dieser Dokumentation auf das Bauernhaus Nr. 18 (heute Hauptstraße Nr. 9), für alle Ortsbewohner noch immer das „Forster Haus“, obwohl seit einigen Jahren ein Besitzwechsel erfolgt ist. Heute gehört dieses interessante Domizil dem Prof. Ing. Friedrich Ehn, der - die folgende Story vorweggenommen - zum Vorteil des Hauses, aber auch zum Gewinn für die Gemeinde für das Gebäude Vorliebe gefunden hat.

An Hand des Planes (im Original Maßstab 1: 2880) und der folgenden Bilder können wir uns von diesem Areal eine ungefähre Vorstellung machen, über dessen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, der Ausdehnung des Hofes, der Stallungen und - nicht unbedeutend- über die Größe des Stadels, der ja bis in die Zeit des Mähdreschers hinein, nicht nur wichtiger Wirtschaftsteil, sondern auch als Statussymbol galt. Nicht unwichtig war auch die rückwärtige Einfahrt, denn ein großer Teil der hauseigenen Felder befand sich angrenzend an den eigenen Haus-Rayon. Ich weiß, dass auch viele Ortsbewohner von diesem Gebäude keinerlei Vorstellung haben und deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, über das Haus selbst und dessen historischem Umfeld eine schriftliche Arbeit zu erstellen.



Links im Bild: ein Ausschnitt d. Sigmundsherberger Häuser der Sommerseite, gezeichnet im Jahre 1823, mit den Hausnummern 19 bis 16. Darunter befindet sich im Vierer Block unser gegenständliches Haus **Nr. 18** (heute 10 = Gatterer - **9 = Ehn** - 8= Mayerhofer Martin - u. 7= Spindler).

Es ist dies der erste Plan von unserem Orte, und mit dem Computer wird es möglich gemacht, einfacher, besser und

zielsicherer zu recherchieren.

Das „Forster Haus“ war noch (lt.Beschreibung) im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts ein ebenerdiges Gebäude, dem Halblehner Anton Schmid zugeschrieben. Das Gesamtausmaß dieses damaligen Wirtschaftsgebäudes mit der Grundparzelle 23, betrug 251 Quadratklafter, das entspricht etwa 900 Quadratmeter. In der Größe und Ausdehnung hat sich bis heute kaum etwas geändert, nur steht auf dem Platz des ehemals ebenerdigen Gebäudes seit geraumer Zeit ein Stockhaus. Seit wann, ist uns unbekannt. Wie uns die Bauweise dieses Hauses aussagt, ist dieses jetzige Gebäude nicht so nach und nach durch Aufstockung des früheren Hauses entstanden, sondern in einem Zug durchgehend und ohne sichtbare Zeitpause (siehe Bild Seite 3). Auch die langjährigen (vorherigen)Besitzer wissen nichts von dessen Bauzeit. Es muss nur n a c h 1823 erfolgt sein (siehe auch Seite 24) denn im vorliegenden Ortsplan (1823) gibt es noch kein Stockhaus in Sigmundsherberg. Wir können lediglich, um dessen Baujahr ungefähr zu eruieren, einige Vergleiche mit anderen älteren ähnlich erstellten Bauwerken anstellen und Überlegungen tätigen. Ein Bausachexperte könnte Klarheit schaffen (wie mir Prof Ehn mitteilte, wird ein Gutachten eines Experten eingeholt werden).

Das straßenseitig langgestreckte Gebäude befindet sich nach wie vor im geschlossenen Viererverband der heutigen Hauptstraße am Maignerberg. Die Vorderfronten dieser vier Häuser sind fest und ohne Zwischenraum aneinandergefügt. Ob es jemals in früheren Jahren zwischen den Hausfronten Wasserabläufe für das ab rinnende Dachwasser gegeben hat, ist unbekannt, kann aber angenommen werden.

. Eine sog. „Raia“ wurde zwischen den Häuserfronten in der Regel angelegt, ist aber im Laufe der Zeit manchmal vernachlässigt worden. Bei manchen zusammengereichten Sigmundsherberger Bauernhäusern kann man diese zur Straße führenden Wasserabläufe heute noch sehen.

Diese vier Häuser hatten/haben eine nach rückwärts (Norden) ansteigende Ausfahrt (so auch unser gegenständliches Haus), die durch das anschließende zu jedem Haus gehörende kleinere Hausgrundstück (Gartengrundstück) führte.... bis zu dem schon 1823 eingezeichneten Weg (siehe Skizze), der von der Bruggerstraße weg in südöstlicher Richtung in die Missingdorferstraße einmündet. Bis zur Kommassierung (die in Sigmundsherberg. in den Jahren 1949/50 erfolgte) schlossen sich auch parallel laufend – bis in den Wald hinaus - die zum Haus gehörenden Grundstücke an. Heute ist diese ursprüngliche und zweckmäßige Anordnung ein wenig durcheinander geraten .

Nach mündlicher Überlieferung (und dem Glauben aller Sigmundsherberger) gilt unser



Haus Hauptstraße Nr. 9 als das älteste des Ortes. Es wurde fest mit kristallinem Schiefer, den Rodingersdorfer Gneisplatten aufgebaut. In dieser Zeit ein großartiges Gebäude, wo die meisten Leute noch in engen Wohnverhältnisse hausten...da hat der Erbauer dieses Hauses einen großzügigen „Prachtbau“ hinstellen lassen: Ein riesiges Stockhaus, mit viel Wohnraum, der oben und unten je sechs Fenster aufweist, die auf die Dorfstraße den Blick freigeben.

Davon gehörte rechts von der Einfahrt, das letzte Fenster zu einer kleinen Kammer, die nach mündlicher Überlieferung einmal eine Bäckerei gewesen sein soll. Das sich darüber

liegende (im Stock befindliche) Fenster war einmal genau in der Größe wie die anderen, wurde aber später in einfacher Weise zu einem quadratischen Loch verkleinert, was schließen lässt, dass dieser Teil als Schüttboden für Körnerfrüchte Verwendung gefunden hat. Zur linken Hand der Toreinfahrt waren die zahlreichen Wohnräume dieses Gebäudes, darunter eines mit einem herrlichen Kreuzgang-Gewölbe.

Über die Bauzeit und all jenes was darüber noch interessant gewesen wäre, gibt es weder eine mündliche Überlieferung, noch schriftliche Aufzeichnungen.. Man weiß nur, dass es westlich dieser Hausvierergruppe (auch auf dem Ortsplan und nach der Flurbezeichnung eruierbar) in der Niederung am Bach, einmal einen Maierhof gegeben hat. Dieser wird auch in alten Schriften erwähnt. Und d e r war sicher früher oder zumindest gleichzeitig mit der ursprünglichen ebenerdigen Häusergruppe am Berge vorhanden.

In der Niederung des Ortes (Augraben Nr.3) steht heute noch ein Stadel in derselben Bauweise und mit demselben Material aufgebaut Ein damals an der Scheune mitarbeitender Zimmermann hat in dessen Gebälk die Jahreszahl 1875 eingekerbt, woraus wieder Schlüsse auch auf die Bauzeit des gegenständlichen Hauses zu ziehen wären.

Es ist nur verwunderlich, dass in dieser an und für sich kurzen Zeitspanne von nur wenigen Generationen, so eine wichtige Sache, wie die Errichtung dieses gewaltigen Stockhauses in der Erinnerung vollständig verloren gegangen ist.

Doch wieder zurück zum Franzisze'schen Kataster und zum ersten Ortsplan:

In einer Urkundensammlung (Landesarchiv Bad Pirawarth) wird das Haus 1823, dem Anton Schmid (Halblehner)gehörig, als „**Wohn und Wirtschaftsgebäude samt Hof (ohne Stockwerk)**“ im Ausmaß von 251 Quadratklafter zugeschrieben. Mit anderen Worten heißt dies, dass das Stockhaus erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts (auf alle Fälle aber n a c h 1823) aufgeführt wurde. Wenn man die jetzt rohe Außenfassade in Augenschein nimmt, so ist in der Bauweise zwischen dem ebenerdigen Gebäude und dem Stockwerk kein Unterschied zu bemerken, sodass mit großer Sicherheit anzunehmen ist, dass es (wie es heute sich darstellt) in einem Zuge aufgebaut worden ist. „Nahtlos“, aus ein und demselben Material, in derselben Arbeitsweise, nicht die geringste Fuge kann festgestellt werden, wie aus einem „Guss“. Damit kann schon gar nicht die Frage auftauchen, ob dieses Haus in



einem längeren Zeitraum mit mehreren Etappen gebaut wurde. Daraus ist zu folgern, dass das vorher dort stehende ebenerdige Gebäude, eben schon vorher niedrigerissen werden musste, um dem neuen einstöckigen Haus Platz zu machen.. Das Baumaterial ist (wie schon erwähnt)Rodingersdorfer Gneis, in mühsamer Arbeit Steinplatte um Steinplatte mit Lehmbindung aufeinander gefügt. Eine Bauweise, die heute undenkbar und finanziell unerschwinglich wäre.

Das vorherige große Bild zeigt das Haus von der Westseite her mit der Toreinfahrt und danach mit dem kleinen einfenstrigen Raum Diese Stelle des Hauses hat mein besonderes Interesse hervorgerufen, deshalb, weil die beiden Hausfronten, millimetergenau aneinandergefügt sind.

Dieses „Aneinander“ heißt, dass eines der beiden Bauten z u e r s t hier gestanden haben muss und der andere Bauherr erst später zugebaut, bzw. darangebaut hat. In diesem Fall muss nicht groß eruiert werden (wenn vorher schon festgestellt wurde, dass unser Haus nach 1823 erstanden ist), welcher Bau als der „jüngere“ zu bezeichnen ist.

Ich überlasse es dem Leser hier weitere Überlegungen und Recherchen anzustellen, denn ich bin kein Geschichtsforscher, auch kein Sachverständiger in Bausachen und ich kann mich auch irren.

Nebenbei und zur besseren Illustration sei noch bemerkt, dass der östliche Nachbar im Jahre 1885 von Dallein zuziehend, dieses Anwesen in Sigmundsherberg erwarb und dass an diesem Gebäude weder vorher noch nachher in seiner Größe und in seiner ursprünglichen Ausdehnung irgendwelche Veränderungen unternommen wurden.

Unterschiedlich, beim andern Nachbar, auf der westlichen Seite des Hauses. Da wurde erst vor wenigen Jahren der Ausnahmteil geschliffen und an Stelle dessen eine einfache Mauer aufgeführt, die mit dem Nachbargebäude verbunden wurde. Aber das wissen wir ja noch, sogar mit genauem Datum.

Sollte durch diese Recherche abermals ein Mythos zerstört worden sein, tut dies der Frage nach dem „ältesten Hause des Dorfes“ keinen Abbruch. Denn v o r dem Bau dieses einstöckigen Bauernhauses hat ja ganz sicher ein anderes (ebenerdiges) dort seinen Platz gehabt. Und wenn in der „Prumüller-Sage“ von einem niedrigen Stübchen die Rede ist, so tut dies dem Wahrheitsgehalt in Inhalt und Formulierung keinen Abbruch und kommt eher der Wirklichkeit in dieser frühen Zeit zugute

Nach dem Halblehner Anton Schmid ist 1833 das Gebäude, wie die dazu gehörenden Acker in den Besitz der „Schmöggers“ gelangt. Mehrere Generationen dieses Geschlechtes haben gut gewirtschaftet und mehrmals Häuser mit Grundstücken zugekauft. Da ihr Interesse mehr an den Äckern lag, haben sie die Häuser wieder weiterverkauft. Die letzte dieses Namens, die verwitwete Juliana Schmöger, heiratete 1927 den Johann Forster und nimmt durch die Eheschließung dessen Namen an, verlässt aber dabei unseren Ort und zieht zu ihren Gatten nach Röhrawiesen.

Für das Hausgebäude in Sigmundsherberg selbst, hatten die Besitzer ab diesen Jahren wenig Interesse, da man das Haus in Röhrawiesen als neues Stammhaus betrachtet. Die Grundstücke in Sigmundsherberg werden verpachtet, aber nicht geschlossen, sondern verteilt an die Bauern des Ortes. Für die Wohnräume ihres Hauses in Sigmundsherberg finden sich bald gleichzeitig mehrere und immer wieder Familien, die als Mieter in das Haus einziehen. Deren Namen sind meiner Generation noch gut bekannt.

Nach dem Kriege, in den frühen 50er Jahren, wurde das Wirtschaftsgebäude mit den dazugehörigen Grundstücken zwei verschwägerten Flüchtlingsfamilien aus dem Banat (Familien Andres und Dama) verpachtet. Das waren äußerst fleißige und sparsamen Leute und eine dieser Familien hat sich nach einer Anzahl von Jahren in Meiseldorf eine eigene Wirtschaft kaufen können. Die Forster-Äcker wurden wieder zurückgegeben und konnten ab nun infolge der beginnenden Technisierung der Landwirtschaft von seinen Eigentümern Erwin und Anna Forster von Rodingersdorf aus mitbewirtschaftet werden. Und so ist es bis heute geblieben.

Die schon recht mitgenommenen Wohnräume des Forster Hauses waren nach dem Auszug der Flüchtlingsfamilie wieder unbenützt, aber nur kurze Zeit, da sich bald wieder Mieter gefunden haben. In der Folge wurden sie Jahrzehnte lang immer wieder an verschiedene Parteien (Ehepaar Strasser und dann an die Wohngemeinschaft Maier) vermietet.

Nach deren Tod konnte das Gebäude nicht mehr weiter vermietet werden. Allzu groß waren schon die Schäden rundherum, die da offenbar wurden. Die Wohnräume hätten einer grundlegenden Restaurierung bedurft und ein großer Nachholbedarf bzgl einer neuen Zuleitung, bzw. Installation (Wasser, Kanalisation, Strom...) wäre fällig gewesen. Obwohl sich einige (das sind nur Gerüchte) für das alte historische Haus interessiert hätten, wagte sich doch niemand heran, um diese arbeitsaufwändige und finanziell enorme Sanierung durchzuführen.

Noch ein paar Jahre lang gestatteten die Besitzer einem Hobby Pferdehalter, seinen mageren Gaul im Stall unterzubringen und dort zu versorgen. Das mag dem Eigentümer zwar finanziell nichts gebracht haben, aber im Haus ging doch jemand aus und ein und kümmerte sich doch ein klein wenig um das Anwesen.

Im Jahre 1997 ging die Familie Forster (Rodingersdorf) nochmals daran einen Impuls zu setzen. Der Verputz an der Straßenfront wurde abgeschlagen und dadurch konnte die alte Bauweise dieses Gebäudes gut sichtbar gemacht werden. Der Altbauer Erwin Forster gesteht (in einem Gespräch mit dem Autor, Chronik S. 97), dass ihm dieses Haus Sorgen bereite, da es eine große Belastung darstelle. Eine General- Renovierung, wie er ausführte, hätte eine Menge Geld verschlungen, andererseits konnte man das Haus in dem Zustand auch nicht stehen lassen.

Das Haus wurde um 2000 der Tochter Ilse weitergegeben und innerhalb der Familie tauchte mehrmals die Frage nach einer Weiterverwendung dieses historischen Gebäudes auf. Aber über eine grundlegende Sanierung, die unbedingt vorher hätte erfolgen müssen, hat sich doch letzten Endes niemand gewagt.

So war dieses Haus jahrelang zum Verkaufe durch einen Anschlag angeboten. Niemand von den Ortsleuten konnte sich vorstellen, dass dieses Gebäude jemals verkauft werden könnte. Eventuell könnte es als Bauplatz verwendet werden, aber da müsste vorher Baggerarbeit einsetzen.

Nun heute, nachdem sich alles gefügt hat, wie es besser nicht hätte sein können, kann man sagen, dass der Abriss dieses Hauses eine Todsünde gewesen wäre. Es musste sich nur derjenige finden, der gerade dieses Gebäude für seine Zwecke dienstbar zu machen imstande war.

Bis dann 2005, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, ein Käufer in Erscheinung trat. Ing. Prof. Friedrich Ehn hat dieses alte Gebäude, (wie er selbst sagt), durch einen glücklichen Zufall entdeckt. Als er es mit seiner Gattin in einem Rundgang besichtigt hatte, avisierte sich das Ehepaar mit einem Kopfnicken, in dem das Einverständnis enthalten war : „D a s ist d a s richtige.... genau d a s ist es, was wir schon lange suchen“.

Denn alles stimmte: Das Haus von der Substanz her, von der Entfernung zu Eggenburg (wo Ing. Ehn eine gigantische Motorradsammlung im Laufe der Jahre entstehen ließ) und schließlich auch von der Finanzierbarkeit her.

Damit wurde der Kauf perfekt und es konnte begonnen werden mit der

Errettung von Liebesdorf

Lassen wir zuerst den neuen Besitzer Ing. Prof. Friedrich Ehn zu Worte kommen:

Ich war schon lange vor der Errichtung meines Motorradmuseums in Eggenburg von historischen Gebäuden fasziniert und hegte den Wunsch, eines Tages ein solches zu besitzen. Deshalb war ich immer wieder auf der Suche nach einem geeigneten Objekt. Doch bei den meisten der besichtigten Häuser war die historische Bausubstanz verfälscht, der Erhaltungszustand zu schlecht oder das Objekt lag (für mich) zu weit aus der Hand.

Durch Zufall erfuhr ich, dass das gegenständliche Objekt, das mir bei meinen Fahrten durch Sigmundsherberg immer schon aufgefallen war, verkäuflich sei. Hier fand ich ein historisches Gebäude, das alle Bedingungen zu erfüllen schien. Vor allem die Tatsache, dass die Grundmauern nicht nass, die Dachhaut leidlich im Schuss und der Dachstuhl fest waren. Das zusammen gab letztendlich den Anstoß zum Kauf.

Ziel meiner Arbeiten und Investitionen ist es, ein wirklich schönes, in den Proportionen in sich ruhendes historisches bäuerliches Gebäude, in früheren Jahrhunderten gebaut - aus Rodingersdorfer Gneisplatten - mit einem Kreuzgewölbe, einem alten Stein-Gewölbekeller und Stuckdecken. Die Wohnräume will ich möglichst originalgetreu renovieren. Selbstverständlich will ich mich daran erfreuen und letzten Endes der Nachwelt erhalten.

Nach seinen Zielen befragt, führte er an, dass er bei diesem Projekt, das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden wissen wolle und nach Abschluss der Renovierungsarbeiten auch Depoträume für das „Österreichische Motorradmuseum“ in Eggenburg habe.

Prof. Dip.HTL-Ing. Friedrich Ehn

Eggenburg im Februar 2007

In einem persönlichen Gespräch mit Prof Ehn wurde nochmals alles bekräftigt, was in dieser Dokumentation schriftlich festgehalten wurde.

Nach seinen Zielen befragt, führte er an, dass er schon lange bestrebt sei, ein Depot für seine Eggenburger Motorrad-Sammlung zu finden, jedoch trotz vielen Herumsuchens bis jetzt nicht das richtige gefunden habe. Sein Haupt-Augenmerk war es ein historisches Gebäude zu finden und wenn es sich ergeben sollte, dieses vom Verfall zu bewahren....

Nun,

hat nicht nur Ing. Ehn Glück gehabt „sein Haus“ zu finden und zu erwerben, sondern mit ihm auch der Ort Sigmundsherberg. Ich habe mir, nach dem Ankauf im Jahre 2005 einige Meinungen von Ortsbewohnern angehört und da bekam ich die gegensätzlichsten Anschauungen zu hören. Sogar negative, die ich aber hier nicht niederschreiben möchte, weil sie einfalllos sind.

Der Eggenburger Professor hat in einem vollen Einsatz seiner Person und seiner Finanzkraft sofort mit der Restaurierung begonnen. Im Jahre 2005/06 mit der Grundsanierung der Mauern, ihrer Abstützung, Trockenlegung, der dringendsten Reparatur der Dächer, Anbringen von ganzen Stützmauern, Trainagen, Decken..... bei der der Abstützung des Stadelgebälkes ist es zu einem nicht vorhersehbaren Rückschlag gekommen, der aber mit gezielten Kräften wieder kompensiert werden konnte.

Das Haus zur Zeit des Ankaufes in Bildern

Den letzten und wichtigsten Teil dieser Dokumentation will ich nicht ohne die gezielte Mithilfe des „Erretters von Liebesdorf“ erstellen, dem heutigen Besitzer dieses Bauernhofes, dem Prof. Ing. Friedrich Ehn.

Er allein traf die Anordnungen bezüglich der Sanierung seines Hauses, bestellte seine Helfer und war bei jedem Handgriff der Erneuerung mit dabei

Den bemerkenswerten Satz, den er – als er meine ersten Bilder sah, mir gegenüber aussprach war: „Ja, die Arbeiter gehören schon fast zum Haus“.

Um diesen letzten Dokumentations-Bilderteil aufzuarbeiten, steht mir eine Auswahl von sage und schreibe 290 Bildern zur Verfügung. Den Großteil davon hat Herr Ehn selbst „geschossen“ und mir zur Bearbeitung und Dokumentation übergeben.

Ich will aber die einmalige Chance nützen, um den Besitzer selbst kommentieren zu lassen. Niemand weiß so genau wie er, was sich bei allen diesen Arbeiten zugetragen hat, wie sie verlaufen sind und welche Histörchen es dabei zu erzählen gibt.



Bild 11: Erdarbeiten in Hof und Garten:
Um ein derartiges Gebäude von Grund auf zu sanieren, bedarf es vordringlich eines gewaltigen Einsatzes von Baumaschinen, Bagger und Lastwägen. Das erste sind immer die leidigen Erdarbeiten, Trockenlegungen und die Verlegung von Wasserabflüssen. Herr Ehn hat nach seinem Ankauf mit der Restaurierung sofort begonnen und sich zum Ziel gesetzt, diese in den Jahren 05/06 zu erledigen.



St. Bild 12: Hinter dem Hause dieselben Arbeiten mit dem Ausheben einer brauchbaren Ausfahrt und mit grundlegenden Gartengestaltung



Am Beginn standen die groben Erdarbeiten :
Baumaschinen im ganzen Haus und das viele Wochen lang.
Hier die Erdarbeiten im Gartenbereich hinter dem Stadel.
Eine Ausfahrt wurde neu ausgebagert.



Die Einfahrt rückwärts ist bereits ausgebagert.



Die Ausfahrt ist ausgebagert, der Bagger ist weg.
Die anfallende Erde wurde links und rechts angebösch.

Bild Nr. 7663 aus CD Ehn: Aber nicht nur der Bagger vollführte grobe Erdarbeiten. Mit Krampen und Schaufel mussten Gräben und Schächte ausgehoben werden. Hier links ein Bild vom Eingang in die ebenerdigen Wohnräume.

Auch alle Versorgungsleitungen wurden verlegt.

Zum Bild: In diesem Bereich waren früher die Stiegen, die den Aufstieg in den Stock ermöglichten („ermöglichen sollten“, denn diese waren schon derart desolat, dass eine Benützung Gefahr bedeutete). Als vordringliche Instandsetzungsarbeit wurden Betonstufen in einem neu angebauten „Stiegenhaus errichtet.



Bild Nr. 18 :

Fleißige Arbeiter, Maschinen und Laster im aufgewühlten Hof. und notwendige Arbeiten auch an der Außenfassade. Rechtes Bild aus CD Ehn Nr. 5795



Bild aus CD Ehn Nr. 1255



Für die Sanierungsarbeiten wurden zunächst die alten desolaten Holzfenster erneuert und an Stelle von Holzfenstern Kunststofffenster verwendet. Die alten (ursprünglichen) Fensterläden und historischen Fenstergitter werden derzeit restauriert und später wieder angebracht.

Bild CD Ehn Nr.1256: Kleine Kammer rechts vom Tor mit neuem Fenster. Dessen Fensterläden wurden inzwischen instandgesetzt, aber noch nicht angebracht.

Oberhalb des Tores eine (quadratische) Maueröffnung zum „Schwibbogen Boden“. Diese ist von innen mit gehobelten Holzbrettern verschließbar. Der Raum diente der Lagerung von Getreide (Getreidekörner wurden dort gefunden).



CD Ehn Nr. 5472
Nochmals die Westseite des Hauses, noch mit den alten Holzfenstern, die der letzte Mieter Karl Strasser selbst erneuert hat.

Die weiße Mauer ist die vom Nachbar Alois Gatterer, der den Ausgedingeteil schleifen ließ und an Stelle dessen eine Mauer aufführte.

Hof



Bild Frank, Hof 01

Blick vom Hof auf die Torausfahrt.
Rechts vom Tor (vom Hof aus gesehen) war
der ursprüngliche offene Stiegenaufgang.

Bild Frank, Hof 02

Bild mit Hauseingang und „Hochtür“ zu der
die offenen Stufen führten. Am Mauerwerk ist
noch der Platz des einstigen
Stiegenaufganges zu erkennen



Bild CD Ehn Nr. 0024

Den Blick in der Runde fortsetzend : die linke
Seite des Hofes, rückwärts mit dem
Kellereingang und einem Teil des Stadels

CD Ehn 5515: Der Stall auf der rechten
Seite des Stadels (wurde bereits
restauriert).





Bild CD Ehn 7611:
Die gegenüberliegende Seite, vom Wohngebäude aus gesehen:

Links neben dem Schuppen steht noch die mächtige Trauerweide im Hof der Nachbarfamilie Mayerhofer (hier nicht gut sichtbar). Ihre kräftigen Äste haben sich über die Dächer gebreitet. Im beiderseitigen Einvernehmen wurde dieser Baum gefällt und aufgearbeitet; an Stelle der alten Bretterwand wurde eine massive Steinblockwand errichtet.



Foto Frank, Stadel 04

Der Stadel war arg beschädigt. Hier eine Ansicht des rückwärtigen Teiles mit dem Vorbau (Einfahrt).



oben: Frank 08 (Bild oben): Stadel von rückwärtiger Seite.

Die rückwärtige Lehm-Mauer ist eingestürzt, das Dach war arg beschädigt. Neue Drame wurden eingezogen, neue Dachlatten und Ziegel.

Bild links: Vom Keller hoch bis zum Dach führt ein Entlüftungsrrohr aus ehem. Schattauer Bestand ins Freie (Bild Frank 13).

Kellereingang vom Hof aus (CD Ehn 5507).



5510: Blick vom Keller aus in den Hof
Brunnen CD ECD 5512

rechts der Brunnenstein, mit dem darunter
noch wasserführenden Hausbrunnen (Ehn
5519)



Der mit Steinen gewölbte Hauskeller ist 4 m (!)
breit , 10 m lang und seine Höhe beträgt 2,5 m.

CD



Blick in den ehemaligen Stall. Auf
dessen linker Seite befinden sich noch
die Betonbarren für die Tierfütterung,
hinter den Ständen (in Bildmitte) die
Ablaufrinne, die mit Gefälle Richtung
Hof –Misthaufen (den es schon lange
dort nicht mehr gibt) führten.

Wohnräume (CD Ehn 22 u.23)



unten: Raum rechts von der Torausfahrt; ein interessanter Raum mit renoviertem Kreuzgewölbe. Für dessen Stirnwand hat Ehn historische Ziegel verwendet (Bilder Ehn 55)



u. 56).

Stuckarbeit (CD Ehn 5543) im Obergeschoß des Hauses. An der Decke wurden die Initialen „S Z“ (= Simon Zaidlperger ?) angebracht und dies gibt dem Verfasser dieser Schrift einige Rätsel auf.

Simon Zaidlperger war der Besitzer des ganzen Lehens /Haus ab 22.9.1658 und in seiner Zeit müsste (infolge der Initialen) dieses einstöckige Gebäude errichtet worden sein. Gegenteilige Ansicht ist, dass es erst nach 1823 (siehe Plan Seite 11) errichtet wurde.

Eine weitere Forschung könnte Klarheit schaffen.



Ziel des neuen Besitzers / „Haus Nr. 9 wird ein Depot für Motorfahrzeuge“

(Ehn CD 19) Triumph Motorrad, Modell „Bonneville 650“, Baujahr 1969 (rechts)



CD Ehn 031 : „Der Baustellentraktor“ von der Firma Warchalowski gebauter WT 25 / 1958



CD Ehn 037:LANZ Bull., bereits vor Jahrzehnten bei Fam. Franz Forster, Rodingersdorf gestanden



(links): Landw.Maschine /CD Ehn Nr. 038



CD Ehn 040: Weingarten-Traktor aus Röschitz mit einem VW Motor, gebaut etwa 1961

Das Haus Sigmundshergberg, Hauptstraße Nr.9, mit seiner Bestimmung, wird für den Ort eine immense Bereicherung und der Verfasser dieser Schrift wünscht dem „Erretter von Liebesdorf“ viel Erfolg.